



Annika Reich

Männer sterben bei uns nicht

Penguin · 208 S. · 13.00 € · 978-3-328-11155-9 ★★★

Über Generationen hinweg leben die Frauen von Luises Familie in einem prachtvollen Anwesen am See, geben teure Partys voller Champagner und Perlenschmuck. Über Generationen folgen sie stillen Regeln, totgeschwiegenen Familiengeheimnissen und dem Drang, makellos zu sein. Männer spielen in dieser Welt kaum eine Rolle. Sie sind abwesend, verschwunden, bedeutungslos. Genauso wie Luises ältere Schwester Leni, die eines Tages plötzlich weg war. Ohne sich zu verabschieden, hatte sie das Anwesen und ihre Schwester zurückgelassen.

Doch wo ist Leni, und warum scheint sich niemand in der Familie dafür zu interessieren, dass sie nicht mehr da ist?

In *Männer sterben bei uns nicht* folgen die Leser der Ich-Erzählerin Luise auf ihrer Reise durch die schwerwiegenden Geheimnisse ihrer Familie. Ausgehend von der Beerdigung des Familienoberhaupts, der Großmutter, entfaltet sich die Geschichte als nicht linear erzählter Rückblick, der sich langsam dem Verborgenen der Vergangenheit nähert, bis Luise schließlich mit der Frage konfrontiert wird, was es bedeutet, ein Erbe anzutreten. Der Roman erzählt von familiären Bindungen, von Macht und Ausschluss, vom Erinnern und vom Versuch, sich aus vorgegebenen Blickwinkeln zu lösen und eine eigene Perspektive zu entwickeln.

Mir persönlich hat vor allem die Dynamik zwischen den Frauen der Familie gefallen. Reich gelingt es, durch die Figuren von Großmutter, Mutter, Tante, Schwester und Cousine unterschiedliche Facetten weiblicher Beziehungen sichtbar zu machen. Sie thematisiert Eifersucht, das ständige Vergleichen und das Abhängig-Machen des eigenen Selbstwerts vom Erfolg anderer, komplexe Mutter-Tochter-Dynamiken, die Liebe zur älteren Schwester sowie den Druck, als Frau innerhalb eines rigiden Systems bestehen zu müssen.

Weniger überzeugt hat mich der häufige Wechsel zwischen Erinnerungen aus verschiedenen Lebensabschnitten von Luises Leben. Die Leser begegnen ihr als Kind, Jugendliche und junge Frau. Durch die ständigen Sprünge zwischen diesen Altersstufen fiel es mir jedoch schwer, Luise als Figur klar zu fassen. Ähnliche Schwierigkeiten hatte ich auch bei den anderen Frauen der Familie. Zwar habe ich mich von der Geschichte unterhalten gefühlt, und die behandelten Themen haben mich angesprochen, rückblickend hatte ich jedoch nicht das Gefühl, die Charaktere wirklich zu kennen. An dieser Stelle hätte ich mir mehr Tiefe gewünscht.

Dennoch ist *Männer sterben bei uns nicht* ein gelungenes Werk und besonders für jene Leser geeignet, die Unterhaltung suchen und dabei zugleich offen sind für eine Geschichte, die im Hintergrund tiefgreifende gesellschaftliche und familiäre Themen verhandelt.